

108. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes SIG, in St.Gallen durchgeführt aus Anlass von 150 Jahren jüdische Gemeinde in St.Gallen; 8. Mai 2013, Hotel Einstein

Thomas Scheitlin, Stadtpräsident St.Gallen

Herr Präsident

Herr Bundespräsident

Herr Regierungsrat

Geschätzte Damen und Herren

Es ist eine grosse Ehre und Freude für mich, den Delegierten und Gästen des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes die Grüsse der Stadt St.Gallen überbringen zu dürfen. Selbstverständlich gibt es für die Wahl des Tagungsortes St.Gallen viele gute Gründe. Ich könnte Ihnen aus dem Stand unzählige nennen. Aber ich verzichte in aller Bescheidenheit darauf. Zum einen, weil um 20.30 Uhr das Buffet auf Sie wartet und ich bis dann noch nicht fertig wäre. Und zum andern, weil für einmal nicht die Schönheiten unserer Stadt ausschlaggebend waren für Ihre Wahl, sondern weil die hiesige jüdische Gemeinde auf 150 Jahre ihres Bestehens zurück blicken darf. Mit Freude gratuliere ich der jüdischen Gemeinde St.Gallen zu diesem schönen Jubiläum.

Meine Damen und Herren, wir freuen uns, dass Sie bei uns tagen. Der SIG spielt im Leben der Jüdinnen und Juden in der Schweiz eine zentrale Rolle: Nämlich, ich zitiere „als Vertreter ihrer gemeinsamen Interessen gegenüber den eidgenössischen Behörden und gesamtschweizerischen Institutionen, sowie internationalen jüdischen Organisationen, in enger Verbundenheit mit Israel und den Juden in der ganzen Welt“. So steht es im Zweckartikel Ihres 1904 gegründeten Vereins. Der SIG hat diese Aufgaben in der Zeit seines Bestehens mit Beharrlichkeit und mit grossem Mut erfüllt, auch und gerade in den dunklen Zeiten.

Unsere Stadt ist mit der Geschichte Ihrer Vereinigung eng verbunden. Der St. Galler Kaufmann Saly Mayer hat in der schweren Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges als Präsident die Geschicke des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes geleitet. Er hat sich durch seinen Einsatz zur Rettung und Unterstützung jüdischer Flüchtlinge herausragende Verdienste erworben.

Die jüdische Gemeinde St.Gallen hat in den vergangenen 150 Jahren eine wechselvolle Zeit erlebt. Die kleine Gemeinde wuchs in der Zeit der Stickereiblüte St.Gallens auf über 1'000 Personen an. Persönlichkeiten jüdischen Glaubens haben den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt wesentlich mit geprägt. Namen wie Burgauer, Iklé, Guggenheim, Neuburger, mögen für viele stehen. Die Mitglieder der jüdischen Gemeinde betätigten sich aber nicht nur in der Textilwirtschaft. Immer wieder stellten sie sich in verschiedenen Funktionen der Öffentlichkeit zur Verfügung – als Parlamentsmitglieder, als Mitglieder von Gerichten.

Die Zahl der Mitglieder der jüdischen Gemeinde ist mittlerweile klein geworden. Wie bei anderen Religionsgemeinschaften, aber auch in weltlichen Vereinigungen, machen Überalterung, Abwanderung oder Desinteresse auch der jüdischen Gemeinde zu schaffen. Und dennoch entfaltet sie noch immer eine aktive religiöse, pädagogische und soziale Tätigkeit. Und die Gemeinde ist in der St.Galler Bevölkerung bestens integriert. Ich habe es bei der Feier zum 80. Geburtstag von Rabbiner Hermann Schmelzer sagen dürfen: Über all die Jahre haben markante Persönlichkeiten als Gemeinderabbiner amtiert, welche die jüdischen Traditionen gepflegt haben und dennoch mit ihrer jeweiligen Gegenwart eng verbunden waren und sind. Persönlichkeiten, die offen auf ihre Mitmenschen zugegangen sind und den Dialog gesucht haben.

Die Stadt St.Gallen arbeitet in verschiedenen Bereichen mit Religionsgemeinschaften zusammen. Zum Beispiel bei der Erfüllung sozialer Aufgaben. Und bei der Integrationsarbeit in einer städtischen Gesellschaft, in der über 60 Religions- und Glaubensgemeinschaften existieren. In einer Gesellschaft auch, in der heute fast 20 Prozent der Bevölkerung konfessionslos sind. In dieser Gesellschaft gilt es, tragfähige Grundlagen des Zusammenlebens ohne Ausgrenzungen und ohne Konflikte zu bilden. Darauf hinzuwirken ist eine Aufgabe, die nur gemeinsam erfüllt werden kann, und wir sind froh, dass sich auch die jüdische Gemeinde seit Jahren an diesem Dialog beteiligt.

An der Geburtstagsfeier für Hermann Schmelzer habe ich einen schönen Satz von ihm aus einem Interview zitieren können. Ich wiederhole ihn hier gerne, weil das Bild, das er vermittelt hat, ebenso anschaulich wie treffend ist: Hermann Schmelzer hat gesagt, in einer multikulturellen Schweiz lebten wir alle, ich zitiere „unter dem gleichen Hausdach und müssen versuchen, das Beste daraus zu machen“.

Unter einem gemeinsamen Dach zu leben – das wissen Sie alle aus ihrem eigenen Leben – verlangt Rücksichtnahme auf die Mitbewohnerinnen und Mitbewohner. Es braucht manchmal ein klärendes Gespräch unter Nachbarn, wenn die Musik zu laut ist oder der Kehrichtsack tagelang im Treppenhaus steht. Auf der anderen Seite steht die Erfahrung, dass man zusammenhält in der Wohngemeinschaft, sich gegenseitig hilft und es gibt hier und da auch gemeinsame Feste. Daran zu arbeiten, dass diese Wohngemeinschaft friedlich und tolerant miteinander leben kann – das ist Aufgabe eines jeden Einzelnen von uns. Ich danke Ihnen.